



FOKUS IRAK

● ● ● Teheran als Partner?

Die Irakpolitik des Iran:
Revolutionsexport oder Defensive?

18.9.2007

Michael Bröning & Wiebke Eden-Fleig



Executive Summary

In der öffentlichen Wahrnehmung hat sich der Iran zum scheinbar allmächtigen Gegenspieler des US-Projekts *Iraqi-Freedom* entwickelt. Dennoch kann von einer schrankenlosen Konfrontation beider Staaten im Irak bislang keine Rede sein. Im Gegenteil: Sowohl Washington als auch Teheran kooperieren auf das Engste mit der Regierung Maliki.

Zugleich stehen die Zeichen in Washington und in Teheran derzeit (noch) verstärkt auf Dialog. Durch eine Serie von Regionalkonferenzen sowie durch Arbeitstreffen auf Botschaferebene bestehen erstmals seit 27 Jahren direkte Kommunikationskanäle.

Derzeit ist der Iran weder an einem Erfolg noch an einem eklatanten Misserfolg der US-Politik im Irak interessiert. Dabei ist Teherans Irakpolitik eher reaktiv als zügellos konfrontativ geprägt und wird von Sicherheitsüberlegungen dominiert. Teheran profitiert von einem Zustand des *kontrollierbaren Chaos* im Land, ist aber zugleich am Erhalt des irakischen Gesamtstaates interessiert. Daher unterstützt Teheran den politischen Prozess angesichts der schiitischen Mehrheit und unterhält engste ökonomische Beziehungen zum Irak. Von einem Versuch der *Teheranisierung* Iraks durch Revolutionsexport kann dabei keine Rede sein.

Vor diesem Hintergrund sollte der begonnene Dialog zwischen Teheran und Washington fortgesetzt werden. Dabei muss die aktuelle strategische Stärke Teherans akzeptiert werden, denn eine Stabilisierung des Irak ist unmöglich, solange eine Destabilisierung des Iran betrieben wird.

Im Gegenzug für eine Sicherheitsgarantie durch Verzicht auf *Regime-Change-Rhetorik*, sollte von Teheran die Integration der Sunniten in den Nach-Abzugs-Irak und ein Ende der Unterstützung anti-sunnitischer Milizen gefordert werden. Darüber hinaus sollte der letztlich unumgängliche Abzug der US-Kräfte mit Teheran und anderen Anrainerstaaten in einem transparenten Prozess koordiniert werden.

Durch einen solchen *Iraq-First-Ansatz* iranisch-amerikanischer Kooperation könnte der Weg zu einem grundsätzlichen Ausgleich zwischen Washington und Teheran zumindest vorbereitet werden. Dies dürfte jedoch nur gelingen, sofern in der Nuklearfrage kein konfrontativer Kurs gefahren wird.



Teheran als Partner?

Die Irakpolitik des Iran: Revolutionsexport oder Defensive?

Michael Bröning & Wiebke Eden-Fleig

In der öffentlichen Wahrnehmung hat sich der Iran in den letzten Monaten sowohl zum größten Nutznießer als auch zum scheinbar allmächtigen Gegenspieler des US-Projekts *Iraqi-Freedom* entwickelt. In neokonservativen Thinktanks scheint Teheran dabei zugleich *al-Qaida* als *Public Enemy Nr. 1* der Vereinigten Staaten abgelöst zu haben.¹

Trotz der Eingängigkeit dieses Deutungsschemas vor dem Hintergrund des derzeit diskutierten *Shia-Revivals* in der Region kann jedoch von einer schrankenlosen Konfrontation beider Staaten im Sinne eines Stellvertreterkrieges um Bagdad bislang keine Rede sein – aller Rhetorik zum Trotz. Im Gegenteil: Sowohl Washington als auch Teheran kooperieren nach wie vor auf das Engste mit der Regierung Maliki und unterscheiden sich dabei deutlich von sunnitischen Nachbarstaaten des Irak. Zugleich stehen die Zeichen in Washington als auch in entscheidenden Kreisen in Teheran derzeit verstärkt auf Dialog.²

Sichtbarstes Zeichen dieser Entwicklung sind die seit 27 Jahren erstmals wieder etablierten direkten Kommunikationskanäle zwischen Teheran und Washington, die seit März des Jahres intensiv genutzt werden. Grundsätzlich hat sich dadurch die Möglichkeit eines offenen Austauschs aller am Irak-Konflikt beteiligten Kräfte erhöht. Von besonderer Bedeutung sind dabei die hochrangig besuchten Regionalkonferenzen in Bagdad (zuletzt am 9. September) und Sharm As Sheikh. Sichtbares Ergebnis dieser Konferenzen ist nicht lediglich der *International Compact for Iraq*, sondern auch eine trilaterale Gesprächsserie auf Botschaferebene, die in Bagdad zuletzt am 6. August fortgesetzt wurde.³ Angesichts dieser Entwicklung ist heute zu fragen, an welchen politischen Überlegungen sich die Irakpolitik Teherans langfristig orientiert. Dies auch und vor allem, um die Möglichkeiten einer stärker konsensualen politischen Bearbeitung des Irakkonflikts bewerten zu können.

Obwohl vor allzu optimistischen Einschätzungen zu warnen ist, besteht im Irak derzeit durchaus Kooperationspotenzial zwischen Washington und iranischen Akteuren. Allerdings wird eine Nutzung dieser Potenziale nicht möglich sein, solange die US-Regierung in anderen iran- bezogenen Fragen einen kompromisslosen Kurs der

¹ Dank an Tobias Klink für ausführliche Recherchen und Zuarbeiten zu diesem Beitrag sowie an Marcus Michaelsen (Universität Erfurt). Vgl. Vali Nasr: Who Wins in Iraq? Iran. In: *Foreign Policy*, 159, 2007, 40f; Alain Gersh: Schiiten, der neue Feind. In: *Le Monde Diplomatique*, 8324, Juli 2007, S. 7.

² Allerdings ist unklar, wie lange Befürworter eines Dialogs – vor allem im US-Außenministerium – ihre Position behaupten können. Vgl. Helene Cooper: Iran Strategy Divides Bush Administration. In: *International Herald Tribune*, 16. September 2007.

³ An dem vierstündigen Treffen nahmen US-Botschafter Ryan Cocker, der iranische Repräsentant in Bagdad Hassan Kazemi Qomi und der irakische nationale Sicherheitsberater Muwaffaq Al Rubaie teil.



„konfrontativen Eindämmung“ fährt, der moderate Positionen in Teheran delegitimiert.⁴ Sollten sich US-Entscheidungsträger in den kommenden Wochen zu einem de-eskalierenden Vorgehen in der Nuklearfrage entschließen, könnte durch einen *Iraq-First-Ansatz* iranisch-amerikanischer Kooperation der Weg zu einem grundsätzlichen Ausgleich zwischen Washington und Teheran zumindest vorbereitet werden.

Zwischen Revolutionsexport und Defensive: Was will der Iran im Irak?

Das Interesse Teherans im Irak ist nur schwer von grundsätzlichen strategischen Zielen des Iran zu trennen, die sich auf eine verstärkte Einflussnahme in der Region sowie auf das umstrittene Nuklearprogramm beziehen. Eine Analyse der iranischen Interessenspolitik im Irak zeigt jedoch, dass der Iran bei aller Einflussnahme bislang kaum die Rolle eines omnipotenten *Players* einnimmt, die von westlichen – und arabischen – Medien oftmals beschworen wird. Vielmehr verweist eine Analyse auf eine vielschichtige und teils widersprüchliche Irakpolitik Teherans, die bislang vor einer vollständigen Aktivierung ihrer Einflussmöglichkeiten zurückgeschreckt ist und durchaus *auch* von reaktiven und defensiven Sicherheitsüberlegungen bestimmt wird.

Dabei ist grundsätzlich zwischen strategischen Interessen und nachgeordneten taktischen Zielen zu unterscheiden. Als dominierendes strategisches Interesse des Iran kann vor dem Hintergrund der blutigen Auseinandersetzungen im ersten Golfkrieg das Ziel definiert werden, eine künftige Bedrohung des Iran durch den Irak auf Dauer unmöglich zu machen.⁵ Als Bedrohung dieses elementaren iranischen Interesses werden in Teheran die folgenden Szenarien begriffen:

- Ausbruch eines schrankenlosen ethnischen Bürgerkriegs im Irak, der sich auf die arabische Minderheit im Iran ausweiten könnte.
- Vollständiges Scheitern des Irak durch Staatszerfall und Entstehen eines unabhängigen Kurdistan im Norden des Irak, das die zentralistische Struktur des Iran durch Autonomiebestrebungen der iranischen Kurden und anderer Ethnien gefährden könnte.⁶
- Das Entstehen einer sunnitisch geführten irakischen Einheitsregierung unter dem Protektorat der USA (Szenario „Starker Mann“).
- Die Entwicklung einer mit der iranischen Schi'a rivalisierenden schiitischen klerikalen Regierung.
- Eine militärische Bedrohung des Iran durch US-Kräfte, die durch einen Erfolg der USA im Irak für Aktionen im Nachbarland freigesetzt werden.

Dieses strategische Defensiv-Ziel und die zu verhindernden Szenarien verweisen auf eine komplexe Gemengelage teils divergierender iranischer Interessen. Faktisch ist dem Iran zum gegenwärtigen Zeitpunkt ebenso wenig an einem dauerhaften Erfolg der US-Bemühungen um eine Befriedung des Landes gelegen wie an einem eklatanten

⁴ Peter Rudolf: Die Iran-Politik der Bush-Administration. In: SWP-Aktuell 25, Berlin, April 2007.

⁵ International Crisis Group: Iran in Iraq: How Much Influence?, März 2005, S. 22; und Vali Nasser: When the Shiites Rise. In: *Foreign Affairs*, July/August 2006.

⁶ So etwa die im Iran lebenden Araber. Interview des Autors mit Haider Sa'eed, Center for Strategic Studies Beirut, am 14. Mai 2007 in Amman.



Misserfolg, der in einer völligen Spaltung des Irak münden würde. Als Königsweg bleibt dem Iran derzeit nur ein unbestimmtes „weiter so“, das ironischerweise in Kreisen US-amerikanischer Entscheidungsträger – wie zuletzt im Petraeus-Report deutlich geworden – weitgehend gespiegelt wird.⁷

Abseits ideologischer Verlautbarungen orientiert sich die aktuelle iranische Politik im Irak an realpolitischen Begebenheiten und umfasst die Bereiche der Diplomatie, der infrastrukturellen Unterstützung schiitischer, kurdischer und (möglicherweise) sunnitischer Gruppen, eine ökonomische Durchdringung des Irak und die religiös und politisch motivierte Unterstützung einzelner Elemente der irakischen Schi'a. Die drei taktischen Hauptpfeiler der iranischen Strategie im Irak sind derzeit:

- Die Unterstützung der schiitischen Parteien und des politischen Prozesses:
Ziel ist die Schaffung eines irakischen Gesamtstaates, der von einer Mehrheit der Schiiten dominiert wird. Der Einfluss Irans zielt vor diesem Hintergrund auf eine höchstens schwach-föderale schiitisch-geführte Regierung, die angesichts der irakischen Demographie durch eine Förderung des demokratischen Prozesses erzielt werden kann. Obwohl eine monolithische und durchgängig pro-iranische irakische Schi'a keineswegs existiert, betrachtet Teheran eine schiitische Mehrheitsregierung im Irak als Sicherheitsgarantie.
- Die Schaffung eines kontinuierlichen aber kontrollierbaren Chaos im Irak:
Die iranische Wahrnehmung einer fundamentalen Bedrohung des Landes hält seit Jahren an. Die Besorgnis vor einem von den USA inszenierten Regimewechsel unter dem Vorzeichen einer – zugegebenermaßen weitgehend aufgegebenen – Demokratisierung der Region durch militärische Intervention, ist in Teheran nach wie vor verbreitet. Daher ist der Iran bestrebt, die militärischen und politischen Kosten des US-Engagements im Irak durch große Verlustzahlen auf einem hohen Niveau zu halten. Durch ein „manageable chaos“ im Irak und die damit erreichte Bindung US-amerikanischer Kräfte soll eine US-Intervention im Iran politisch und militärisch undurchführbar – ja unplanbar werden.⁸ Zugleich fordert Teheran einen raschen Abzug des US-Militärs.
- Multipolare Koalitionsbildung:
Angesichts des ausgeführten vielschichtigen Ansatzes Teherans, ist eine multipolare Koalitionsbildung im Irak für Teheran sinnvoll. Derzeit unterhält der Iran daher eine Vielzahl von politischen Kontakten zu sunnitischen, kurdischen und schiitischen Fraktionen, um sich eine Fülle von Handlungsoptionen – sowie ggf. politische Rochaden – offen zu halten.⁹ Die Kooperation mit, bzw. die Kontakte zu, konkurrierenden schiitischen, kurdischen und sunnitischen Akteuren garantiert Teheran ein Minimum an Einfluss im Falle veränderter Machtkonstellationen und ermöglicht die Anwendung von Deeskalations- und Vermittlungsstrategien in Konfliktsituationen. Dieses Vorgehen ist zugleich auch

⁷ Vgl. etwa: „Amerikanisch Kinderträume über Annäherung an Syrien und Iran“ (im Original Arabisch). In: Al-Hayat, 27. April 2007. Gegensätzliche Meinungen finden sich – gerade in den USA – häufig. Vgl. etwa James Phillips: Iran's and Syria's Engagement Brings Unrealistic Hopes and Diplomatic Risks. Heritage Foundation, Memo 1380, März 2007.

⁸ ICG, 2005, op. cit. S. 22.

⁹ Vgl. Ibid.



der Vielzahl von politischen Akteuren im Iran geschuldet, die ihrerseits über verschiedenartige Kontakte in den Irak verfügen.

Deutlich wird angesichts dieser Interessen zumindest theoretisch eine partielle Deckung iranischer mit US-amerikanischen Vorstellungen im Hinblick auf eine grundsätzliche Förderung des demokratischen Prozesses im Irak sowie auf die Bewahrung eines irakischen Gesamtstaats. Darüber hinaus decken sich iranisch-amerikanische Interessen in ihrer Ablehnung sunnitisch-extremistischen Gedankenguts.¹⁰ Offensichtliches Konfliktpotenzial hingegen existiert in Bezug auf den iranischen Ansatz des „manageable chaos“. Dieses akute Problem würde jedoch in dem Moment entschärft, in dem ein Truppenabzug der US-Kräfte aus dem Irak auf der politischen Agenda steht.¹¹

“Who picks up the phone in Teheran?”: Iranische Akteure

Eine eindeutige Beschreibung der iranischen Irakpolitik wird durch den Akteurspluralismus in Teheran und teils undurchsichtige politische Zuständigkeiten erschwert. Weitgehend unklar ist heute nicht nur, an welcher Stelle wichtige außenpolitische Entscheidungen in Teheran getroffen werden, sondern auch aus welchen Motiven heraus.¹² Zusätzlich erschwert ein versteckter Machtkampf zwischen der radikal-klerikalen Haltung Ahmadinejads und den konservativen Positionen des religiösen Establishments eine Analyse, da dieser Machtkampf immer wieder auf politische Weichenstellungen durchschlägt.¹³ In Bezug auf den Irak sind derzeit folgende Akteure von besonderer Bedeutung:¹⁴

- Supreme National Security Council (SNSC): Der SNSC setzt sich aus Vertretern des Geheimdienstes, des Innen- und Außenministeriums sowie aus hochrangigen Militärs und Kommandeuren der Revolutionsgarden zusammen.¹⁵ Der derzeitige vorsitzende Sekretär, Ali Larijani, ist verantwortlich für die internationalen Verhandlungen in Verbindung mit dem iranischen Atomprogramm, verfügt zugleich über gute Kontakte zu Ayatollah Khamenei und ist selbst ein ehemaliger *Pasdaran*.
- Expediency Council: Diese Verfassungsinstitution ist mit Schlichtungsaufgaben zwischen Wächterrat und Parlament betraut. Zugleich dient sie als Beratungsinstanz des Revolutionsführers, was den Rat zu einem bedeutenden innenpolitischen Akteur macht. Vorsitzender ist derzeit Ex-Präsident Rafsanjani. Seit Oktober 2005 verfügt der Rat auf Anweisung Ayatollah Khameneis über ein Aufsichtsrecht über alle Bereiche der Regierungspolitik und ist auch mit

¹⁰ Karim Sadjadpour: Guidelines for Approaching Iran. Carnegie Endowment for International Peace, Policy Outlook, June 2007, S.2.

¹¹ Jonathan Greenwald & Robert Malley: US Security Policy in the Persian Gulf, International Crisis Group Paper, Februar 2004.

¹² Chen Kane: Nuclear Decision-Making in Iran: A Rare Glimpse. Crown Center for Middle East Studies, 2006.

¹³ Interview des Autors mit Talal Atrissi, Institut für Soziologie der Libanesischen Universität Beirut, am 4. Mai 2007. So ernannte Ayatollah Khamenei zuletzt Ex-Präsidenten Rafsanjani zum Vorsitzenden des Expertenrats und sorgte durch diesen gegen Ahmadinejad gerichteten Zug für Aufmerksamkeit.

¹⁴ Vgl. Mahjoob Zweiry: Iran's Presence in Iraq: New Realities? Center for Strategic Studies, Amman 2007.

¹⁵ Council of Foreign Relations: State Sponsors - Iran. Backgrounder, April 2007.



außenpolitischen Fragen befasst. So kam es etwa im November 2006 zu einem viel beachteten Treffen zwischen Präsident Talabani und Rafsanjani. Obwohl Rafsanjani grundsätzlich dem Reformflügel der iranischen Politik zuzuordnen ist, vertritt der Rat in Irakfragen einen eher harten Kurs und fordert einen raschen Abzug der „Besatzungstruppen“.¹⁶ In inneriranischen Streitfragen stellte er sich in der Vergangenheit häufig auf die Seite des konservativen Wächterrats. Dies überrascht nicht, da die Mehrzahl seiner 34 Mitglieder aus konservativen Kreisen gestellt wird.

- Ministry of Intelligence and Security (MOIS): Über Struktur und Arbeit des Ministeriums ist nur wenig bekannt. Das Ministerium unterhält enge Kontakte zu SIIC und den Badr-Brigaden im Irak. Zwar wird das Ministerium gesetzlich von einem Kleriker geführt (derzeit Gholam Hossein Mohseni-Ejehei), jedoch kann daraus nicht unmittelbar politische Nähe zu Ayatollah Khamenei abgeleitet werden. Vielmehr arbeitet das Ministerium eng mit Präsident Ahmadinejad zusammen.
- Strategic Council for Foreign Relations (SCFR): Das SCFR wurde im Sommer 2006 von Ayatollah Khamenei gegründet, um außenpolitische Grundsatzentscheidungen zu bearbeiten. Was die Entwicklung außenpolitischer Grundsätze betrifft, wirkt es bisweilen *de facto* als Nebenaußenministerium und umgeht die Regierung Ahmadinejad. Somit ist seine Einrichtung als Hinweis auf die belasteten Beziehungen zwischen Ahmadinejad und Khamenei zu verstehen und als Hinweis darauf, dass Khamenei dem amtierenden Präsidenten eine vernünftige Außenpolitik kaum zutraut.¹⁷
- Islamic Revolutionary Guard Corps (IRGC, pers. *Pasdaran*): Amerikanische Quellen gehen davon aus, dass IRGC und die angegliederten Qods-Kräfte in den vergangenen Monaten u.a. das irakische Innenministerium infiltriert haben. Angehörige des IRGC sind offenbar auch in der irakischen Polizei – und in den Badr-Brigaden – stark vertreten.¹⁸ Traditionell wird IRGC dem Einflussbereich des iranischen Präsidenten zugeordnet.¹⁹ Anfang September des Jahres ersetzte Ayatollah Khamenei jedoch den langjährigen Führer des IRGC durch Mohammed Ali Jafari – möglicherweise ist dies als versöhnliche Geste gegenüber den USA zu verstehen, die dem IRGC offen vorwerfen, in Kämpfe gegen US-Truppen verwickelt zu sein. Im Iran selbst wurde dieser Schritt eher als fachpolitisch motiviert wahrgenommen, da Ali Jafari militärisch als besser qualifiziert gilt als sein Vorgänger.
- Revolutionsführer Khamenei: Enthält sich traditionell der Tagespolitik. Politische Entwicklungen werden jedoch nicht gegen seinen ausdrücklichen Willen umgesetzt.²⁰

¹⁶ IRNA, 29. November 2007.

¹⁷ Robert Lowe & Claire Spencer (Hrsg.): Iran, its Neighbours and the Regional Crisis. Royal Institute of International Affairs, London 2006, S. 11f.

¹⁸ Vgl. Steven Simon & Ray Takeyh: Iran's Iraq Strategy. In: *Washington Post*, 21. Mai 2006, S. B 02.

¹⁹ George Perkovich: Washington's Dilemma: Why Engaging Iran is a Good Idea. In: *Yale Global Online*, Dezember 2006.

²⁰ Simon & Takeyh, op. cit.



Komplex wird die Situation durch die Tatsache, dass diese Institutionen jeweils über einen nicht zu vernachlässigenden Handlungsspielraum verfügen. Da Grundsätze der iranischen Außenpolitik jedoch vom SNSC festgelegt und autorisiert werden, ist hier ein Schwerpunkt der Entscheidungsfindung in Bezug auf den Irak zu verorten.²¹ Ebenso wie Expediency Council und SCFR wird auch der SNSC von pragmatisch-konservativen Kräften dominiert. Aufschlussreich ist dabei, dass der Vorsitzende des SNSC zugleich mit den Nuklearverhandlungen zwischen Teheran und der internationalen Gemeinschaft betraut ist.

Ebenen der Intervention: Politisch, militärisch und ökonomisch

Iranisches Engagement im Nachbarland findet grundsätzlich auf politischer, wirtschaftlicher und militärischer Ebene statt. Obwohl diese Aktivitäten gerade in US-Kreisen Besorgnis auslösen, scheint eine Pauschalverurteilung aller Aspekte dieser Politik kaum gerechtfertigt. Zwar ist die militärische Ausrüstung gewalttätiger Milizen durch Teheran mit Recht zu kritisieren, andere Aspekte des iranischen Engagements jedoch sind als Bestandteile einer Nachbarschaftspolitik zu bewerten, die auf dem Spektrum zwischenstaatlicher Beziehungen durchaus als üblich und legitim zu verorten sind.

1. Politische Kontakte

Politische Kontakte zwischen iranischen und irakischen Entscheidungsträgern finden regelmäßig auf Arbeits- als auch auf höchstrangiger Ebene statt. Sichtbarer Indikator dieser Entwicklung sind nicht nur regelmäßige Besuche irakischer Spitzenpolitiker in Teheran, sondern auch eine Reihe von Abkommen zu Wirtschafts- und Militärfragen, die in den vergangenen Jahren zwischen Teheran und Bagdad abgeschlossen wurden.²²

Die engen persönlichen Kontakte irakischer Spitzenpolitiker zu Teheran sind teilweise auf enge historische Verbindungen irakischer Entscheidungsträger in den Iran zurückzuführen. Bekanntlich verbrachte der amtierende irakische Ministerpräsident al-Maliki Jahre seines politischen Exils im Iran (und Syrien). Ähnliches gilt für einen Großteil des aktuell in Verantwortung befindlichen politischen Personals in Bagdad. Die persönliche Durchdringung irakischer Ministerien und anderer öffentlicher Institutionen ist u.a. auf die Rückwanderung von mehreren zehntausend irakischen Schiiten in den Irak zurückzuführen, die ab 1991 in den Iran geflohen waren. Nach dem Sturz des Saddam-Regimes kehrten diese Iraker in ihre Heimat zurück und besetzten zahlreiche öffentliche Schlüsselpositionen in der Verwaltung. So entstanden personelle Verflechtungen zwischen iranischen und irakischen Institutionen, die Teheran heute politisch, ökonomisch und militärisch nutzen kann. Allerdings kann von einem schiitischen monolithischen Block – als eine Art fünfte Kolonne Teherans – angesichts des weit

²¹ Zweiry, op. cit.

²² So unterzeichnete al-Maliki im September 2006 in Teheran drei *Memoranda of Understanding* zu den Bereichen Immigration, Austausch von Geheimdienstinformationen und Wirtschaftsbeziehungen. Vgl. Kenneth Katzmann: Iran's Influence in Iraq. Congressional Research Service, Report for Congress, September 2006.



verbreiteten anti-iranischen arabischen Nationalismus auch unter irakischen Schiiten keine Rede sein.²³

Eine beträchtliche politische Durchdringung des Irak durch Teheran zeigt sich heute vor allem in den Regierungsparteien SIIC (ehemals SCIRI) und al-Dawa. Der Erfolg beider Parteien ist insbesondere darin begründet, dass diese im Teheraner Exil gut organisierten schiitisch-islamistischen Parteien (vor allem SIIC) von der nach dem Zusammenbruch der Hussein-Diktatur herrschenden Tabula-rasa-Situation enorm profitierten. Sie sind heute die großen Gewinner im Nachkriegsirak, da ihr Engagement in den 2005 durchgeführten Wahlen belohnt wurde. Ursache des Erfolges war dabei, dass auch die meisten der eigentlich traditionell stark in der kommunistischen Partei vertretenen (säkularen) Schiiten des Irak – mangels Alternative – für diese schiitischen Parteien stimmten. Beide Parteien arbeiten im Nachkriegsirak explizit mit ethnischen und konfessionsgebundenen Programmen.

SIIC und al-Dawa bilden derzeit die *United Iraqi Alliance* und agieren als die beiden engsten politischen Verbündeten Teherans. Sowohl bei den Wahlen zum Übergangsparlament im Januar 2005 als auch bei den Parlamentswahlen im Dezember 2005 errangen al-Dawa und der SIIC-Vorgänger SCIRI eine Mehrheit.²⁴ Die Gründung einer neuen Koalition zwischen den beiden kurdischen Parteien PUK und KDP sowie SIIC und al-Dawa im August 2007 hat an dieser Situation nichts geändert. Nach wie vor fordert SIIC unter Führung von Abdel Aziz al-Hakim eine föderalistische Struktur des Irak – auch im Hinblick auf eine zu errichtende schiitische Region im Süden des Landes.

Ein Mittel, den iranischen Einfluss auf SIIC (SCIRI) zu steuern, waren und sind die reichlich fließenden Hilfgelder Teherans. Durch diese ist SIIC in der Lage, sich mittels Geldgeschenken und einträglicher Ämter die Loyalität lokal und regional einflussreicher Stammesführer und Notabeln sowie Teile des geistlichen Establishments der Schia in Najaf und Kerbala zu sichern. Ein Beleg für die enge Verbundenheit Irans mit SIIC ist die Tatsache, dass mehrere ehemalige Mitglieder im (SCIRI)-Führungsrat, wie Ayatollah Ali al-Tashkiri und Ayatollah Mahmud al-Hashimi al-Shahrudi, mittlerweile ranghohe Regimefunktionäre im Iran geworden sind. Ebenso wurde der ehemalige SCIRI-Sprecher al-Hashimi Shahrudi durch Revolutionsführer Khamenei im August 1999 zum Chef der iranischen Judikative und damit zur Nummer vier in Irans Machthierarchie ernannt. Ähnlich einflussreich ist auch al-Tashkiri als Mitglied des vierköpfigen Büros des Revolutionsführers.

Teheran konnte in den letzten Jahren neben SIIC noch einen weiteren Quasi-Verbündeten im Irak gewinnen: Die revolutionär-islamistische Sadr-Bewegung unter Führung Muqtada al-Sadrs, der ehemals insbesondere durch anti-iranische Brandreden aufgefallen war. Seit 2003 befürwortet al-Sadr die theokratische Struktur Irans und erhält

²³ Peter Harling & Hamid Yasin: Wie enig sind die Schiiten des Irak? In: *Le Monde Diplomatique*, September 2006.

²⁴ Letzterer änderte im Mai 2007 seinen Parteinamen in *Supreme Islamic Iraqi Council* (SIIC). Begründet wurde dies mit der veränderten politischen Situation im Irak – das Wort Revolution wurde gestrichen, da es sich auf das Ziel des Sturzes des Baath-Regimes bezog. Ob es sich um eine „Irakisierung“ der Partei, also um einen Versuch, sich zumindest nach außen von dem Image zu lösen, ein verlängerter Arm Teherans zu sein, bleibt an dieser Stelle Spekulation.



erhebliche Finanzhilfen aus Teheran. Die iranischen Revolutionswächter unterstützten Sadrs Miliz, die Mahdi-Armee, während deren Konfrontation mit der US-Armee 2004 in Najaf. Seitdem werden offenbar auch die politischen und militärischen Kader der Sadr-Bewegung durch den Iran trainiert.²⁵

Muqtada al-Sadr ist umstritten – nicht nur im Ausland, sondern auch im Irak selbst. Belächelt von den einen wegen seines vergleichsweise niedrigen klerikalen Ranges, gefürchtet von den anderen aufgrund seiner Radikalität und Brutalität.²⁶ Sein Kurs ist vor allem ein irakisch-nationalistischer – was sich auch auf ideologischer Ebene widerspiegelt. Sadr befürwortet zwar den Aufbau eines islamischen Gesamtstaates nach iranischem Vorbild, fordert aber zugleich eine arabisch-irakische Schia-Führung. Somit erhält er sich formal eine gewisse Unabhängigkeit von Teheran und profitiert von irankritischen schiitischen Stimmen im Irak.

Politisch konnte sich Sadr auf diese Weise zu einer Schlüsselfigur entwickeln. Er verfügt über eine De-facto-Vetomacht über bestimmte politische Vereinbarungen, nicht zuletzt da seine Bewegung in den letzten Wahlen 32 Parlamentssitze für sich gewinnen konnte. Dabei unterscheidet sich die Sadr-Bewegung wesentlich von anderen politischen Strömungen im Irak. Sie präsentiert sich als eine authentische soziale Bewegung und kanalisiert politische Frustrationen eines vergleichsweise großen Bevölkerungsteils. Das Verhältnis al-Sadrs zur irakischen Regierung al-Malikis und somit zu SIIC und al-Dawa ist seit dem Rückzug der Sadr-Minister aus dem Kabinett Maliki im April 2007 und den im August ausgebrochenen Kämpfen (s.u.) weitgehend zerrüttet. Das Verhältnis al-Sadrs zu Teheran gilt derzeit ebenfalls als schwierig.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch die durchaus enge (zumindest finanzielle) Kooperation des Iran mit Ayatollah al-Sistani, der als höchste schiitische Autorität im Irak erheblichen Einfluss auf die vielschichtige irakische Schi'a ausübt. Obwohl al-Sistani die politische Vision al-Sadrs – die Errichtung eines schiitisch dominierten irakischen Einheitsstaats – durchaus teilt, bestehen zwischen beiden zugleich erhebliche Differenzen. Dies nicht zuletzt in Bezug auf die künftige Stellung der orthodoxen Najaf-basierten schiitischen Kleriker im Gesamtstaat, denen gegenüber al-Sadr weit weniger Unterordnungsbereitschaft zeigt als al-Sistani dies von dem jungen Kleriker erwartet.²⁷

Neben diesen politischen Kontakten mit schiitischen Akteuren unterhält Teheran enge Kontakte zur quasi-autonomen kurdischen Region im Nordirak. Politisches Anliegen des Iran ist es dabei, den Kurden eine angemessene Repräsentation in der irakischen Zentralregierung zu garantieren und so das Bestreben nach vollständiger Unabhängigkeit zu reduzieren.²⁸ Ratio dieser Politik ist die (realistische) Vorstellung, dass ein (quasi)-unabhängiges Kurdistan die Unabhängigkeitsbestrebungen kurdischer Gruppen im Iran

²⁵ Vali Nasr, op. cit.

²⁶ Al-Sadr selbst hat keinen Anspruch auf den Titel Ayatollah und unterscheidet sich darin wesentlich von al-Sistani. Religiöser Mentor al-Sadrs ist Großayatollah Kazim al-Haeri aus Qom. Er verleiht dem jungen Kleriker auch ein gewisses religiöses Gewicht.

²⁷ Babak Rahimi: A Shiite Storm Looms on the Horizon: Sadr and SIIC Relations. In: Terrorism Monitor, 5 / 10, Mai 2007.

²⁸ Vgl. ICG, 2005, op. cit., S. 10.



stärken würde. Dies ist grundsätzlich nicht von der Hand zu weisen, da schon die bisher erlangte Autonomie der Kurden im Irak das Selbstbewusstsein der nach Autonomie strebenden Kurden im Iran gestärkt hat.²⁹

Die Zusammenarbeit mit kurdischen Akteuren wird durch drei taktische Linien umgesetzt: Durch Kontakte zur *Kurdistan Democratic Party* (KDP) und zur *Patriotic Union of Kurdistan* (PUK), durch die ökonomische Durchdringung der Kurdengebiete und durch die Arbeit der iranischen Sicherheits- und Geheimdienste in Kurdistan. Diese Ansätze sollen ein Mindestmaß an Kontrolle über irakisch-Kurdistan sicherstellen. Die sicherheitspolitischen Aktivitäten umfassen dabei hauptsächlich geheimdienstliche Tätigkeiten: So unterhält eine Sektion der Revolutionsgarden, die Qarargah-e Ramezan, ein Verbindungsbüro in Suleimaniya, das von kurdischen Offiziellen als Stützpunkt des iranischen Geheimdienstes bezeichnet wird.³⁰

2. Militärische Kooperation

Über das militärische Engagement Teherans im Irak finden sich heute aufgrund der hohen politischen Sensibilität dieser Frage kaum verlässliche Angaben. Fest steht, dass der Iran die ihm nahe stehenden politischen Parteien infrastrukturell und finanziell unterstützt. Fest zu stehen scheint dabei auch, dass die diesen Parteien assoziierten Milizen von Kontakten nach Teheran unmittelbar profitieren – so etwa die Badr-Brigaden (SIIC) durch Ausbildungsmaßnahmen der iranischen Revolutionswächter und die Mahdi-Armee al-Sadrs.³¹

US-Amerikanische Entscheidungsträger haben den Iran bekanntlich regelmäßig beschuldigt, schiitische Milizen militärisch mit Sprengfallen (sog. *Explosively Formed Projectiles*, EFPs) und anderem militärischem Equipment zu versorgen. Zuletzt geschah dies durch General David Petraeus, der iranischen Kräften in seinem öffentlichkeitswirksamen Bericht vor dem US-Kongress „Training, Bewaffnung, Finanzierung und – in einigen Fällen – Anleitung“ von Milizen vorwarf.³² Ähnliche Vorwürfe finden sich auch in dem aktuellen Bericht General James L. Jones über den Zustand der Sicherheitskräfte im Irak.³³ Obwohl diese Vorwürfe durchaus plausibel scheinen, ist klar, dass der Iran sein diesbezügliches Eskalationspotenzial bislang noch

²⁹ Beispiel ist die „Organisation des freien Lebens Kurdistan“ (PJAK), die bewaffnete Angriffe gegen die Revolutionswächter des Iran im kurdischen Nordosten des Landes durchführt. Vgl. Asghar Schirazi: Ethnische Konflikte im Iran. In: inamo, 50, Sommer 2007, S. 26. Kurdische Organisationen gehören auch zu

den insgesamt 16 Gruppierungen, die sich im Kongress der Nationalitäten für einen föderalen Iran (Congress of Nationalities for a Federal Iran, CNFI) zusammengeschlossen haben und dem daneben Vertreter der azerbaijanischen, arabischen, turkmenischen und belutschischen Minderheiten angehören. Vgl. <http://iranfederal.org/en/?p=5#more-5>.

³⁰ Vgl. ICG, 2005, op. cit., S. 20. Die Qarargah-e Ramezan forcierten 2003 die parallel verlaufende Unterstützung der Ansar al-Islam, einer islamistischen Splittergruppe, die teils aus Kurden und sog. „afghanischen“ Arabern besteht.

³¹ Katzmann, op. cit.; Mark Kukis: Is Iran Aiding Iraq's Militias? In: *Time*, August 17, 2007.

³² General David H. Petraeus: Report to Congress on the Situation in Iraq. Washington, 10. September 2007.

³³ General James L. Jones: Report of the independent Commission on the Security Forces in Iraq. Bagdad 6. September 2007.



nicht ausgeschöpft hat.³⁴ Undurchsichtig ist dabei auch, inwiefern diese Art der militärischen Unterstützung auf eine dezidierte und formalisierte iranische Regierungsdirektive zurückzuführen ist.³⁵ Ebenso in den Bereich der Spekulation fällt die Vermutung, der Iran unterstütze offensiv auch sunnitische Kräfte mit militärischer Hard- und Software.³⁶ Obwohl der Nachweis solcher Aktivitäten schwer ist, ist ein solches Vorgehen – gerade vor dem Hintergrund der aufgezeigten iranischen Strategie – jedoch nicht auszuschließen.

3. Die ökonomische Ebene

Die US-Invasion und der folgende Zusammenbruch staatlicher Strukturen zerstörten die Infrastruktur der irakischen Wirtschaft und erhöhten die Abhängigkeit von exportorientierten Nachbarstaaten – in erster Linie von Iran und der Türkei. Die mittlerweile sehr engen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Iran und Irak umfassen dabei sowohl den Handel mit Konsumgütern als auch umfangreiche Energielieferungen sowie intensiven Pilgertourismus nach Najaf und Kerbala, der nicht nur politisch sondern auch ökonomisch relevant ist.

Grundsätzlich sind die Handelsbeziehungen zwischen Irak und Iran seit dem Fall des Saddam Regimes stetig intensiviert worden. Zwar sind offizielle Zahlen nicht verfügbar, doch Schätzungen gehen von einem bilateralen Handelsvolumen von derzeit ca. 11 Milliarden US-Dollar aus. Experten beziffern die Wachstumsrate dieses Volumens auf rund 30 Prozent *per annum*.³⁷ Da die irakische Wirtschaft von 1991 bis zum Fall des Saddam-Regimes internationalen Sanktionen ausgesetzt war, die die Produktionskapazitäten des Landes und ihre Wettbewerbsfähigkeit nahezu zerstörten, überrascht es nicht, dass die iranische Handelsbilanz gegenüber Bagdad enorme Exportüberschüsse aufweist. Um den Import iranischer Waren finanziell zu gewährleisten, vergab Teheran an den Irak jüngst einen Kredit in Höhe von 1 Milliarde US-Dollar.

Besonders stark ist die ökonomische Durchdringung des Irak durch Iran in den sechs östlichen Grenzprovinzen spürbar.³⁸ In Basra gestaltet sich diese ökonomische Verflechtung durch die Schaffung einer Freihandelszone am *Shalamja*-Grenzübergang, die im Herbst 2006 eingerichtet wurde.³⁹ Doch ökonomische Aktivitäten beschränken sich nicht auf den Süden: Landesweit kommen iranische Unternehmen, die im Irak aktiv sind, in den Genuss zahlreicher Vorzüge durch die iranische Industrie- und Außenhandelskammer sowie durch die iranische Regierung – etwa durch Befreiung von Exportzöllen. All dies macht iranische Produkte im Irak hochgradig wettbewerbsfähig.

³⁴ Salim Nesar: Chaos im Irak - wenn Bush seine Drohung gegen Iraq umsetzt (im Original Arabisch). In: *Al-Hayat*, 14. April 2007. Deutlich artikuliert wurde dies zuletzt von Ali Jafari, der jüngst auf „weak spots“ der Amerikaner im Irak verwies. Vgl. Farhad Poulani: Iran warns over 'US weak Points' in Iraq, Afghanistan. AFP, 11. September.

³⁵ Stephen Zunes: Iran in Iraq? In: *Foreign Policy in Focus*, Februar 2007.

³⁶ Simon Tisdall: Iran's Secret Plan for Summer Offensive to Force US out of Iraq. In: *Guardian*, 22. Mai 2007.

³⁷ International Herald Tribune, 13. März 2007; Yazdan Hajhamza: Iran Boosts Exports to Iraq. In: *Al-Zaman*, 23. Juni 2007.

³⁸ Hajhamza, op. cit.

³⁹ Iran verbindet durch Straßenbaumaßnahmen die neue Zone mit Basra.



Ein weiteres Feld der ökonomischen Kooperation findet sich auf dem Energiesektor. Sowohl an der nordirakischen Grenze als auch im schiitischen Süden liefern iranische Händler Gas und Ölprodukte, die vor allem in Kurdistan über semi- bis illegale Freihandelszonen in den Nordirak geliefert werden.⁴⁰ Alle sechs irakischen Grenzregionen zum Iran sind derzeit mehr oder weniger stark auf Energielieferungen aus dem Iran angewiesen – einige Städte im Irak – wie etwa Basra – beziehen ihre Stromversorgung sogar vollständig aus dem Iran. Gleichzeitig ist die irakische Regierung auf iranische Firmen angewiesen, die Erdgas aus Turkmenistan liefern, um die Energiemangel im Irak zu lindern.⁴¹ Für Aufsehen sorgte dabei nicht zuletzt die Ankündigung des iranischen Botschafters im Irak, Hassan Kazemi Qomi, im August des Jahres, zwei Pipelines von Basra nach Abadan zu errichten, mit denen 350.000 Barrel Rohöl täglich zur Raffinierung in den Iran gepumpt werden können.⁴²

Neben diesen Aktivitäten bildet der schiitische Pilgertourismus nach Najaf und Kerbala einen weiteren Pfeiler der ökonomischen Verknüpfungen. Die Einreisebestimmungen vom Iran in den Irak wurden durch Premier al-Maliki im Juni 2007 weiter gelockert. Aktuell gehen Schätzungen davon aus, dass täglich rund 1.500 iranische Staatsangehörige zur Verrichtung religiöser Riten in den Irak reisen. Die wirtschaftlichen Ausmaße dieser Entwicklung erreichen signifikante Größenordnungen, da Pilger in der Regel bis zu 1.000 US-Dollar pro Reise in den irakischen Wirtschaftskreislauf einspeisen.⁴³ Um den Pilgertourismus zu unterstützen und auszubauen, werden von iranischer Seite erhebliche Infrastrukturprojekte in Kerbala und Najaf finanziert. So berichtete der Gouverneur von Najaf kürzlich über iranische Direktinvestitionen in Najaf in Höhe von 20 Millionen US-Dollar pro Jahr – avisiert ist dabei auch der Bau eines internationalen Flughafens.⁴⁴

Schiitischer Halbmond im Irak? Eskalierende inner-schiitische Spannungen

Obwohl sich der Fokus iranischer Kontakte und Unterstützungen auf schiitische Akteure im Irak konzentriert, ist eine Wahrnehmung schiitischer Kräfte im Irak gewissermaßen als „Fünfte Kolonne Teherans“ angesichts der Vielzahl säkularer und religiöser schiitischer Kräfte nicht zulässig.

Dass die schiitisch-islamistischen Parteien in vielen Punkten verschiedener politischer Auffassung sind, beweist der nationalistische Kurs Muqtada al-Sadr, der vehement gegen eine föderalistische Struktur des Landes agitiert. Die aktuellen militärischen Auseinandersetzungen zwischen al-Sadr und SIIC-Kräften Ende August / Anfang September in Kerbala und andernorts sprechen hier eine deutliche Sprache und unterstreichen die Tatsache, dass die politischen Differenzen einen inner-schiitischen

⁴⁰ Omar Sinan: Iraq-Iran 'Trade' Booms. In: *Washington Post*, 11. Juni 2007.

⁴¹ Vgl. Edward Wong: As an Economic Partner, Iran Builds Its Role in Iraq. In: *New York Times*, 17. März 2007.

⁴² IRNA: Iran, Iraq Stands at \$ 2bn. 16. August 2007. Inwiefern diese Ankündigung angesichts der knappen iranischen Raffinerungskapazitäten in Bezug auf iranische *Selbstversorgung* umgesetzt werden kann, ist fraglich.

⁴³ Ibid.

⁴⁴ Edward Wong: Iraq Leans on Longtime Enemy Iran for Trade. In: *International Herald Tribune*, 14. März 2007.



Kampf um politische Vorherrschaft darstellen. Eine neue Qualität dieser inner-schiitischen Auseinandersetzungen besteht nicht zuletzt seit dem Aufsehen erregenden Rückzug der fünf al-Sadr-Minister aus dem „Kabinett der nationalen Einheit“ von Regierungschef al-Maliki im April des Jahres. Die Tatsache, dass diese fünf Minister ihre Amtsgeschäfte vorerst weiterführen, ist dabei eher als Beleg für einen härter werdenden Machtkampf zu verstehen, denn als Signal der Mäßigung. Die aktuelle Ankündigung der Sadr-Bewegung, sich aus der schiitischen *United Iraqi Alliance* – dem größten Block im irakischen Parlament – zurückzuziehen ist ein weiterer Indikator für diese besorgniserregende Entwicklung.

Besonders scharf entbrannt sind die inner-schiitischen Auseinandersetzungen derzeit auch im irakischen Süden, in dem zuletzt am 21. August der Gouverneur der Muthanna-Provinz in internen schiitischen Konflikten durch einen Anschlag ums Leben kam.

Die innerschiitischen Kämpfe haben dabei für Teheran noch eine weitere Dimension: Der Ausgang dieser Auseinandersetzungen dürfte darüber entscheiden, ob die Theokratie Irans ihre dominante Stellung innerhalb der weltweiten Schia verteidigen und ein Wieder-Erstarken der religiösen Zentren im Irak (Najaf) zu Teherans Ungunsten verhindern kann. Hier würde vor allem ein Abwandern vieler mit dem System unter Revolutionsführer Khamenei unzufriedener Geistlicher aus dem Iran in den Irak für Teheran bedrohliche Folgen haben. Die Folge eines solchen Exodus in den Irak wäre ein massiver Bedeutungsverlust des iranischen Qom und der Wandel des Irak zu einer Hochburg klerikaler iranischer Dissidenten. Damit träte, wenngleich unter anderen Vorzeichen, eine ähnliche Situation ein wie in den 60er und 70er Jahren, als Ayatollah Khomeini Najaf zum religiösen und politischen Kraftzentrum der iranischen Anti-Schah-Bewegung machte. Ebenso gefährlich wie die Errichtung einer geistlichen Dissidenten-Hochburg im Irak wäre für Teheran dabei ein unmittelbarer Revolutionsexport in den Irak, der die Sonderstellung des Iran innerhalb der weltweiten Schi'a in Frage stellen würde. Sowohl inner-schiitische Auseinandersetzungen als auch die erwähnte Konkurrenzsituation zwischen Najaf und Qom machen jede pauschale Gleichsetzung der schiitischen Kräfte des Irak mit der iranischen Schia unmöglich.

Wie weit reicht der Einfluss Teherans? Das Beispiel Basra

Derzeit ist fraglich, wie weit der Einfluss Teherans im Irak tatsächlich reicht. Allerdings wäre es falsch, von einer allzu weitgehenden Steuerung der irakischen Politik auszugehen. So lässt ein Blick auf den Südirak, besonders auf Basra, zumindest Zweifel an einem allmächtigen Iran aufkommen. Obwohl sich inner-schiitische Auseinandersetzungen durchaus etwa an der Föderalismusfrage entzünden, erscheinen Konflikte in Basra eher als mafiose Verteilungskämpfe um die Kontrolle der ressourcenreichen Region.

Nach der Anfang September 2007 auch symbolisch umgesetzten britischen Truppenreduzierung in Basra durch Schließung des britischen Hauptquartiers im Präsidentenpalast sind es in Basra nahezu ausschließlich schiitische Fraktionen, die einen gewaltsamen Konflikt um politische Vorherrschaft und die Kontrolle der Ölreserven austragen. Amerikanische Behörden befürchten nicht zu Unrecht, dass sich diese Gewalt im Süden im Falle eines überstürzten amerikanischen Truppenrückzugs im Irak auch auf die schiitisch dominierte Regierung in Bagdad übertragen könnte. Die drei größten



schiitischen politischen Gruppen, namentlich *Al-Fadhila*, SIIC und die rein lokale Kraft *Tha'r Allab*, liefern sich in Basra seit geraumer Zeit eine blutige Auseinandersetzung, die das öffentliche Leben der Stadt beinahe zum Erliegen gebracht hat. Milizen und kriminelle Banden kontrollieren mittlerweile sowohl Kommunalbüros als auch die Straße.

Dies ist historisch durchaus eine neue Entwicklung: In den vergangenen Jahren richteten sich die Schuldzuweisungen, religiöse Gewalt im Land zu säen, schließlich vor allem gegen das Terrornetzwerk al-Qaida und gegen den Iran. Doch im relativ homogenen Süden, in dem praktisch weder US-Truppen, noch al-Qaida-Splittergruppen und nur wenige Sunniten auftauchen, bekämpfen Schiiten andere Schiiten. Schießereien in Basra übersetzen sich dabei fast simultan auf das Gerangel um politische Posten in Bagdad. Die lokalen Konfliktparteien versuchen mit ständig wechselnden Allianzen u.a. mit Iran und den Briten regelmäßig, sich die Kontrolle über Stadtteile und Ressourcen zu sichern. Zwar ist eine Präsenz des Iran kulturell, durch Hilfslieferungen, Warenangebote, finanzielle Unterstützungen und Waffenlieferungen spürbar, doch der politische Einfluss des Iran ist hier – auch aufgrund einer ausgeprägten südlichen Regionalidentität – begrenzt.⁴⁵ Zumindest US-Behörden gehen derzeit davon aus, dass einzelne Konfliktparteien im Süden den iranischen Einfluss eher für Partikularinteressen nutzen, als dass iranische Akteure irakische Kräfte für eine strategische Einflussnahme instrumentalisieren. Bedeutsam ist hierbei vor allem die Tatsache, dass das Gros der Südiraker nach wie vor Erinnerungen an den Ersten Golfkrieg wach hält und sich heute wie in den achtziger Jahren zunächst als Iraker und erst danach als Schiite definiert.

Fazit: Iraq-First-Ansatz

Obwohl die Wahrnehmung einer ungezügelter Konfrontation zwischen Teheran und Washington im Irak auf den ersten Blick durchaus eingängig scheint, stehen die Zeichen für einen zumindest partiellen kooperativen Ausgleich zwischen USA und Iran im Irak derzeit deutlich besser als zuvor. Sowohl in Teheran als auch in Washington haben pragmatischere Entscheidungsträger gegenüber Dogmatikern an Profil gewonnen. Es liegt nun an Washington, moderatere Elemente in Teheran zu unterstützen, indem auf Drohgebärden vor dem Hintergrund des iranischen Atomprogramms verzichtet wird. Rhetorische Eskalationen dürften moderate Positionen in Teheran weiter delegitimieren und ausgerechnet jenen Kräften in die Hände spielen, die an einer konfrontativen Zuspitzung interessiert sind. Der skizzierte Akteurspluralismus innerhalb des Iran ermöglicht dagegen – bei allen Schwierigkeiten – zumindest eine differenzierte Herangehensweise an den fortzusetzenden Dialog.

Zur Kenntnis zu nehmen ist dabei vor allem auch, dass Irans Irakpolitik derzeit eher reaktiv als zügellos konfrontativ geprägt ist. Sie wird von rationalen Entscheidungsmustern geprägt, die zwar auf ein hohes Maß an regionaler Machtdemonstration abzielen, aber zugleich *auch* durch defensive Sicherheitsüberlegungen begrenzt werden.⁴⁶ Teheran ist dabei durchaus an dem Erhalt

⁴⁵ International Crisis Group: Where is Iraq Heading? Lessons from Basra. Middle East Report, Nr. 67, Juni 2007.

⁴⁶ Ray Takeyh: It's not just Teheran. In: *International Herald Tribune*, 3. September 2007, S. 7.



eines irakischen Gesamtstaates interessiert und unterstützt den politischen Prozess im Irak angesichts der irakischen Demographie sehr viel stärker als etwa sunnitische Nachbarstaaten. Zudem unterhält Teheran mittlerweile engste ökonomische Beziehungen zum Irak. Zugleich kann jedoch von einem umfassenden Versuch der *Teheranisierung* Iraks durch Revolutionsexport keine Rede sein.

Anzuraten ist vor diesem Hintergrund zunächst die Fortsetzung des begonnenen Dialogs zwischen Teheran und Washington. Dabei werden US-Entscheidungsträger in den aktuell laufenden Gesprächen nicht darum herumkommen, zunächst die derzeitige strategische Stärke Teherans im Irak politisch zu akzeptieren.⁴⁷ Zugleich sollte Washington auf weitere *Regime-Change-Rhetorik* verzichten und einen mittelfristigen Politikwechsel in dieser Frage zumindest in Aussicht stellen. Im Gegenzug für eine solche Absicherung der iranischen Stellung in der Region sollte von Teheran eine stärkere Integration der Sunniten in den Nach-Abzugs-Irak und ein Ende der Unterstützung von anti-sunnitischen Milizen erwirkt werden. Darüber hinaus wäre es empfehlenswert, den trotz des Petraeus-Reports mittelfristig zu erwartenden Rückzug eines Großteils der US-Kräfte regional mit Teheran und anderen Anrainerstaaten zu koordinieren, um ein eskalierendes Eingreifen der Nachbarn durch politische Transparenz zumindest zu entschärfen.

Durch einen solchen *Iraq-First-Ansatz* iranisch-amerikanischer Kooperation könnte der Weg zu einem grundsätzlichen Ausgleich zwischen Washington und Teheran zumindest vorbereitet werden. Sinnvoll erscheint dies nicht zuletzt angesichts der Tatsache, dass eine Stabilisierung des Irak unmöglich ist, solange an anderer Stelle eine Destabilisierung des Iran betrieben wird.

Autoren:

Dr. Michael Bröning ist Wirtschaftswissenschaftler und leitet von Amman aus die Projektaktivitäten der Friedrich-Ebert-Stiftung in Jordanien und im Irak.

Wiebke Eden-Fleig ist Diplompolitologin und Autorin der Wochenzeitung *Die Zeit*. Zugleich arbeitet sie als Doktorandin an einem Forschungsprojekt zur iranischen Außenpolitik.

Kontaktinformation:

Friedrich-Ebert-Stiftung
Amman Office
P.O. Box 926238
Amman, Jordanien
Tel. ++962 6 5680810 ; Fax: ++962 6 569 64 78
Email: fes@fes-jordan.org

⁴⁷ Vgl. Michael Knights: The Three-Way Game: Iran, Iraq, and the United States. Washington Institute for Near East Policy, Policy Watch 1015, July 2005.